

A 12065

Hand in Hand

Freundesbrief vom Albert-Schweitzer-Verband der Familienwerke und Kinderdörfer 4/07

Fröhliche Weihnachten
wünschen Ihre Kinderdorfkinder



Liebe Freundinnen
und liebe Freunde,

unter der Überschrift „Kurz und bündig“ schrieb uns **Monique Egli-Schweitzer**, eine von vier Enkeln unseres Namensgebers Albert-Schweitzer, ein Grußwort zum Heft und zum Jubiläumsjahr. Sie erzählt gern über die Kindheitserlebnisse mit ihrem Großvater und arbeitete selbst als 18-Jährige im Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene:

Macht weiter so! Ich wünsche den Hauseltern, den Erziehern und allen, die hier mitwirken, dass sie die Kinder so aufwachsen lassen, dass sie frei sind, dass sie ihre Meinung sagen dürfen und dass sie Liebe spüren.

Und Sie sollen alle sie selber bleiben. Keiner soll sich verstellen müssen. Das, finde ich, ist das Wichtigste, was man einem Kind mitgeben kann. Kinder sind so etwas Natürliches und wir müssen alles Lebendige um uns herum und besonders Kinder achten. Jedes Kind ist einzigartig.

Jedes Kind braucht eine Familie. Ich freue mich, dass unsere Familie die Albert-Schweitzer- Kinderdörfer und -Familienwerke in diesem Jubiläumsjahr unterstützen konnte. Bei unseren Besuchen in den Kinderdorffamilien wurde der Geist und der menschliche Anspruch unseres Großvaters spürbar.

Wenn ich nun zu meiner eigenen Familie und zu meinen Töchtern zurückkehre, wird mich das gute Gefühl begleiten, dass es möglich ist, Wunden zu heilen und Frieden zu stiften, auch wenn Kinder Schlimmes erlebt haben.

Ich wünsche Ihnen dafür weiterhin viel Kraft. Und möge Ihre Vision einer familienfreundlichen Gesellschaft in Erfüllung gehen, nicht nur in Deutschland, sondern überall auf der Welt.

Herzliche Grüße

Monique Egli - Schweitzer

Sie gehören zu
unseren treuesten
Förderern.
Herzlichen Dank für
Ihre Hilfe!
Mit
Rainer Geiling

Wir danken der Familie von Albert Schweitzer für die vielen freundlichen Kontakte in diesem Jahr. Wir versprechen, dass wir mit all unserem Wissen und Können „starke Familien und starke Kinder“ fördern werden. Dankbar sind wir aber ganz besonders den vielen Freundinnen und Freunden der Albert-Schweitzer-Kinderdörfer für die Verbundenheit. Ihnen allen wünschen wir ein friedvolles Weihnachtsfest und gutes, gesundes Jahr 2008.

Herzliche Grüße

Prof. Dr. Rainer Geiling,
Geschäftsführer

Meine Jahre

im Albert-Schweitzer-Familienwerk



Hi, mein Spitzname ist Mc Kati und ich möchte Ihnen und Euch über meine Jahre beim Albert-Schweitzer-Familienwerk schreiben.

Bevor ich zum Familienwerk kam, war meine Zeit sehr schwer gewesen. Erst war ich in einer Wohngruppe, um mich darauf einzustellen, wie es in einem Heim so ist. Dann war ich ein Jahr im Heim. Ich wusste gar nicht, wie ich mich da einleben sollte. Das war für mich

da abgeht, aber man lebt sich schnell ein. Da war ich 13 Jahre alt.

Mit 14 Jahren bin ich dann in die Kinderdorffamilie gekommen. Jetzt bin ich 16 Jahre alt und ich habe in fast drei Jahren, die ich schon hier bin, gelernt, wie wichtig es ist, eine Familie zu haben und die Schule zu meistern.

In dieser Zeit habe ich mich von 0 auf 100 verbessert.

in diesem Moment ein Gefühl gewesen, das ich nie vergessen werde! Wir waren damals zwei Mädchen und vier Jungen. Natürlich muss man am Anfang erst gucken, wie das

Ich gehe in die neunte Klasse der Regionalschule und ich wollte Euch nur mal sagen, wie wichtig mir das ist, in einer Familie zu sein und früher in dem Heim gewesen zu sein.

Ich wünsche Euch allen, die im Heim oder in einer Familie sind, ein fröhliches Weihnachtsfest, viel Glück und viel Erfolg in Euerm Leben!!!

Macht was aus Euerm Leben!

Mit freundlichen Grüßen

Mc Kati,
Familienwerk Wolgast

Impressum

Herausgeber:

Albert-Schweitzer-Verband der Familienwerke und Kinderdörfer e.V.
Am Festungsgraben 1, 10117 Berlin
Telefon: (030) 20 64 9117
Telefax: (030) 20 64 9119
eMail: verband@albert-schweitzer.de
www.albert-schweitzer-verband.de

Konto-Nr.: 339 1001

BLZ: 100 20 500

Bank für Sozialwirtschaft, Berlin

Redaktion: Jörg Grabowsky, Uslar und Prof. Dr. Rainer Geiling, Berlin

Layout: COMPASS-Verlag, Ff/M

Druck: pva, Landau

“Hand in Hand“ erscheint vierteljährlich, ist kostenlos und wird auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.

wackelnde Wände und festes Vertrauen

EIN BERICHT DER BESONDEREN ART

Ich möchte in bewegten Bildern,
meinen Alltag hier mal schildern.
Hab mir vorgenommen ein paar Zeilen zu verfassen,
und meine Gedanken für jeden hier zu lassen.
Trocken und sachlich kann jeder wohl schreiben,
es soll doch aber was im Gedächtnis bleiben.

Jetzt denkt aber nicht, ich habe so viel Zeit (gleich
mal vorab zur allgemeinen Heiterkeit),
denn eine Kinderdorfmutter kennt kaum dieses Wort.
Unvorstellbar? - überzeugt Euch vor Ort!

Entschuldigt, das Telefon im Minutentakt,
die Schule schon wieder sich beklagt:
Ihre Tochter hat ein Bonbon im Mund,
und Ihre beiden Söhne treiben es auch ganz bunt!
Die Kleine hat heute das Geld vergessen,
also muss sie zu Hause essen!
Natürlich Herr Lehrer, wir sind bemüht.
Im gleichen Moment sich mein Magen rührt.
Oh Schreck, da war doch noch was,
der Topf kocht über, so macht's keinen Spaß.

So, jetzt ein Kaffee, das wäre schön!
Und dann muss ich noch einkaufen gehen.
Dann die neue Brille für meine Große besorgen,
vor der Therapie oder doch erst morgen?
Ich müsste auch noch die Berichte schreiben,
die Anträge und Formulare bleiben.

Ach, das geht auch heute Nacht,
Woher kommt nur dieser Krach?
Im Dauerlauf und mit resignierter Miene,
sie fällt auseinander unsere Waschmaschine.
Zum Glück und ohne große Welle,
der Techniker ist gleich zur Stelle.
Ach das ist nicht weiter schlimm,
nur ein paar Tage, das bekomme ich hin!



Wo ist nur all die Zeit
geblieben?
Jetzt aber schnell ab-
holen meine Lieben.
Rein in den Bus, sonst
schaffe ich es nicht
Ich gebe Gas und
sehe das rote Licht.
Zu spät! Die Polizei
grüßt noch nett.
Sehe in seinem Ge-
sicht ein Grinsen fett.

Was für ein Tag ist das nur
heute?
An der Schule bestaunen
mich die Leute.
Verwundert schau ich an mir runter.
Klar, die Hauschuhe noch an, es ist kein Wunder!
Lachend, mit großem Geschrei, - meine Kinder
„Mama ich brauch eine neue Hose, es wird Winter!“

Aua, wir müssen zum Arzt, hab Zahnschmerzen!
Und auch die Kleine hat was auf dem Herzen.
Es fehlen noch Hefte und ein Zeichenblock.
War das große Loch schon heut morgen im Rock?



Die Großen rennen vor, ich sehe sie toben.
Mit Steinen werfen ist verboten!
Ich beobachte besorgt des Steines Fall,
dann höre ich es, einen lauten Knall.
Das gibt Ärger, und zwar ziemlich bald!
Der Bus war erst 2 Tage alt.

Zu Hause endlich angekommen:
„Mama, ich hab meinen Ranzen nicht mitgenommen.“
In meinen Gedanken stelle ich mir tadelnd die Lehrerin vor
„Keine Hausaufgaben! spricht sie mir sicher
morgen streng ins Ohr“

Jetzt klingelt es an der Tür.
Meine Erzieherin - endlich hier!
Zusammen machen wir mit allen Hausaufgaben
Die Kleinen spritzen dazwischen mit Farben.
Schnell noch all die Ärzte besuchen,
für morgen noch backen den Kuchen,
die Therapie in der Hektik vergessen.
Die Kinder schreien: Was gibt es zu essen?

Ich frage noch, was sind das hier für Sitten?
Die Jüngste hat sich inzwischen ihre Haare geschnitten.
Nach dem Essen schnell noch waschen
Mama darf ich noch etwas naschen?
Die Zahnpasta fehlt, das Duschbad ist leer
Bei den Jungs im Bad fließt ein kleines Meer.
Endlich und mit letzter Kraft
alle im Bett, es ist geschafft!
Jetzt nur noch die Abrechnungen machen
und vorbereiten für morgen die Sachen.

Die Tür geht auf, es ist mein Mann.
Freudig strahlt er, jetzt fängt der Abend an.
Dein freier Tag, hast du vergessen?
Wir wollten doch heute schön romantisch essen!
Noch nicht zurecht gemacht?
Keine Schminke angebracht?

Ich schaue ihn erschrocken an,
schnell erkläre ich ihm dann:
Am schönsten ist's mit dir allein
zu Haus bei einem Film und Kerzenschein!
Er versteht auch ohne große Worte,
holt aus dem Kühlschrank die Geburtstagstorte.

Entspannt lehne ich mich einen Augenblick zurück,
auf meinen Kaffee fällt der Blick.
Hier steht er nun seit heute Morgen,
ich muss mir unbedingt eine Thermo-Tasse besorgen!

Müde gehen wir zur Ruh,
schließen leis' die Türen zu.
Noch eine Runde durch das Haus, oh welcher Schreck!!!
Alle 7 Kinder weg!
Im Schlafzimmer entdecken wir sie dann,
liegen in unserem Bett, alle Mann.
Selig schlafen sie ganz lieb, in aller Ruh -
lächelnd schauen wir ihnen zu.



Wird es leichter? - Nein! Schöner!

Katharina Hahn,
Kinderdorfmutter im Albert-Schweitzer-Familienwerk
Sachsen-Anhalt e.V.



Auszüge aus den Grüßen
der Bundesministerin a.D.,

Renate Schmidt

Zuerst möchte ich den Albert Schweizer Kinderdörfern- und -werken zum 50. Geburtstag ganz herzlich gratulieren und danken. Gratulieren allen Kindern, die durch sie Zuversicht und Hoffnung gefunden haben, danken allen Eltern in den Kinderdörfern, die aus einem Beruf eine Berufung gemacht haben, danken allen ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, allen Sponsoren und Stiftern, die Zeit, Geld und Engagement investiert haben. Gratulieren uns allen in Deutschland, dass es die Albert Schweizer Kinderdörfer gibt, dass sie so erfolgreich, dass sie ein Hoffnungszeichen in einer Gesellschaft des zunehmenden Materialismus, der Konsumorientierung und des Werteverlustes sind.

Aber nun zu meinem Thema: Nur 25 Prozent der Bevölkerung glauben, dass Deutschland kinderfreundlich ist. Das wundert auch nicht, wenn wir an

die Kinderarmut von 2 Millionen Kindern denken, an Verwahrlosung von Kindern auch in wohlhabenden Familien, an Kindesmisshandlungen. Wenn wir zur Kenntnis nehmen müssen, dass ein kinderloses Paar in Begleitung einer mannhohen Dogge leichter eine Mietwohnung findet, als ein Paar, die Mutter schwanger, mit zwei kleinen Kindern an der Hand. Wenn wir feststellen müssen, dass Verkehrslärm hingenommen, dagegen nahezu wöchentlich versucht wird, den Lärm lachender und tobender Kinder gerichtlich abzustellen. Oder, wie gerade zu lesen war, ein Gastwirt seine Gaststätte zur kinderfreien Zone erklärt hat.

Ja, die Zeit ist nicht nur reif für eine kinderfreundliche Gesellschaft, sie ist überreif. Kinderfreundlichkeit ist notwendig, in dem Sinne Not zu wenden. Nicht nur die Not von Kindern, sondern vor allem auch unsere Not. Denn eine Gesellschaft, die sich eingerichtet hat ohne Kinder, die Kinder, ihre Le-

benslust, ihre Neugier, ihre Direktheit, ihre Tapferkeit nicht mehr vermisst, hat ihre Zukunft aufgegeben.

Was müssen wir also tun, um zu einer kinderfreundlichen Gesellschaft zu kommen? Wie können wir Familien und Kinder stärken? Wir müssen das alte afrikanische Sprichwort, dass man zur Erziehung eines Kindes ein ganzes Dorf braucht - und damit ist auch, aber beileibe nicht nur ein Albert-Schweitzer-Kinderdorf gemeint - mit neuem modernem Leben erfüllen. Ohne das gute Vorbild der Eltern, Lehrer und Lehrerinnen und anderer Erwachsener kann Erziehung nicht gelingen. Wer selber dauernd vor der Glotze sitzt, pafft oder säuft, wird seine Kinder nicht zu vernünftigem Medienumgang oder Alkoholabstinenz erziehen können.

Ohne Vertrauen in die Zukunft und das Beschütztwerden, wenn's hart auf hart geht, wird Zuversicht als Grundlage für ein gelingendes Leben nicht entste-

hen. Ohne Verlässlichkeit von Beziehungen, aber auch von Regeln ist Erziehung eine leere Hülse, ein Muster ohne Werte. Ohne Verständnis für die Einzigartigkeit jedes Kindes und das Anerkennen seiner individuellen Talente entstehen Minderwertigkeitsgefühle und mangelndes Selbstbewusstsein.

Ohne Vergnügen, ohne Lachen, ohne fünf auch mal gerade sein zu lassen, verkümmern Lebenslust und Optimismus. Um das alles erfüllen zu können, brauchen Familien Unterstützung, müssen stark werden, damit die Kinder stark durchs Leben gehen können. Das verfassungsmäßig verbriefte Recht und die Pflicht der Eltern zur Erziehung bedeutet nicht, sie mit ihren Aufgaben allein zu lassen. Das moderne afrikanische Dorf für Familien bedeutet also zum einen materielle Unterstützung, die tatsächlich bei den Kindern ankommt, bedeutet Bekämpfen von Kinderarmut, damit bei allen Kindern Vertrauen und Zuversicht entstehen kann.

Das heißt mehr als das Erhöhen mancher Transferleistungen. Es bedarf zugehender Elternarbeit, das Befähigen mancher Familien zur Haushaltsführung, Erziehung, dem Umgang mit Geld. Wir brauchen wirkliche Lehrmittelfreiheit, Unterstützen von

ärmeren Familien beim Schuleintritt und Schulanfang ihrer Kinder, kostenloses Mittagessen und kostenlose Kindertagesstätten, die in meinen Augen wichtiger sind als fünf oder zehn Euro mehr Kindergeld.

Wir brauchen Kindertagesstätten, die nicht nur der besseren Vereinbarkeit von Kindern und Beruf dienen, sondern vor allem den Kindern, ihrer familienergänzenden bestmöglichen Förderung, Bildung und Erziehung. Der größte soziale Skandal in unserem Land ist die Tatsache, dass bei uns wie nirgends sonst in Europa die Herkunft eines Kindes über seine Bildungs- und damit seine Zukunftschancen entscheidet. Ein Kind aus einer benachteiligten bildungsfer-



nen Familie hat bei gleicher Intelligenz und Begabung eine sechsmal schlechtere Chance, Abitur zu machen, als ein Kind auch einer bildungsnahen, besser situierten Familie. Familien zu stärken, das moderne afrikanische Dorf zu installieren, bedeutet also auch: Gute und ausreichend vorhandene Kitas, Ganztagschulen mit individueller Förderung und Schulen, ganztags oder nicht, die die Lust am Lernen nicht schon im dritten Schuljahr ersticken und die Mütter nicht zu Nachhilfelehrerinnen der Nation machen. Das alleine wird aber nicht ausreichen, um Familien zu stärken. Es wird Familien helfen, aber um Familien aus ihrer zwischenzeitlichen Außenseiterrolle zu befreien - nur in rund 20 Prozent der Haushalte leben aktuell minderjährige Kinder - brauchen wir mehr. Nämlich nicht mehr und nicht weniger als einen grundsätzlichen Mentalitätswechsel:

Einen Mentalitätswechsel in unserem an Kindern so armen Land, in dem wir uns zunehmend ohne Kinder ganz gut eingerichtet haben. Wie erreichen wir einen solchen Mentalitätswechsel? Ich plädiere für die Aufnahme von Kinderrechten in die Verfassung, als Grundrechte. Kinder dürfen nicht nur Objekte, sie müssen Subjekt

unserer Verfassung werden. Ich plädiere für ein Wahlrecht von Geburt an, um Kindern und ihren Familien in einer älter werdenden Gesellschaft in unserer Demokratie das ihnen angemessene Gewicht zu verschaffen. Ich plädiere dafür, jungen Menschen Mut zu Kindern zu machen: Durch eine familienbewusste Personalpolitik in den Unternehmen, durch familiengerechte Wohnungen, durch viele kommunale „lokale Bündnisse für Familie“. Aber vor allem durch eine andere öffentliche und veröffentlichte Meinung über Familie. Deshalb ist der Medienpreis der Albert Schweitzer Kinderdörfer so wichtig. Denn wenn über Kinder und Familien immer nur als Problem berichtet wird, wenn Kinder

ausschließlich als verhaltensauffällig, gewalttätig, als Mühsal und Plage oder als Mittel zum Zweck geschildert werden, dann darf man sich nicht wundern, wenn sich zunehmend mehr junge Menschen fragen, warum sie sehenden Auges eine solche Bürde auf sich nehmen sollen.

Wer glaubt, dass junge Menschen sich für Kinder entscheiden, weil sie die Rentenversicherung sanieren, das Wirtschaftswachstum ankurbeln, oder Mecklenburg-Vorpommern wieder bevölkern wollen, der täuscht sich gründlich. Deshalb müssen wir, die wir Kinder haben; Sie, die Sie sich so herausragend um Kinder kümmern; wir, die wir Kinder lieben, laut

und öffentlich über Kinder reden, also über das Glück reden. Natürlich bedeuten Kinder an vielen Tagen Sorgen und Mühsal und manchmal können sie eine rechte Plage sein. Aber an erster Stelle sind Kinder Glück, die beste Versicherung gegen Einsamkeit, und die Zuversicht, dass etwas von uns bleibt.

Info: Renate Schmidt (Nürnberg)

1997 bis 2003 stellvertretende Vorsitzende der Bundes-SPD; Mitglied des Bayerischen Landtags 1994 bis 2000. Mitglied des Bundestages 1980 bis 1994 und seit 2005; Vizepräsidentin des Deutschen Bundestages von 1990 bis 1994. 2002 bis 2005 Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Quelle: www.bundestag.de

LANGFRISTIGE HILFE FÜR KINDERDORF WETZLAR: **Erste Stiftung für hessisches Albert-Schweitzer-Kinderdorf gegründet**

Für Dr. Karl-Heinz Klingler sind regelmäßige Spenden an die Albert-Schweitzer-Kinderdörfer schon lange eine Selbstverständlichkeit. „Kinder können immer am allerwenigsten für ihre Situation. Da muss man einfach helfen. Und Albert Schweitzer ist mit seinen Leistungen auf vielen unterschiedlichen Gebieten schon immer ein großes Vorbild für mich gewesen“, erklärt der 82-Jährige sein Engagement. Irgendwann las der mehrfache Vater und Großvater von der Möglichkeit, eine eigene Stiftung zu Gunsten der Albert-Schweitzer-Familienwerke und Kinderdörfer zu errichten.

Er war spontan von der Idee überzeugt und setzte sie - zusammen mit seiner Frau Gisela - entschlossen in die Tat um. „Mit meinen Spenden helfe ich kurzfristig und für den Augenblick. Meine Stiftung aber bleibt für immer bestehen. Sie hilft dadurch langfristig und kontinuierlich. Das hat mich sofort begeistert“, bringt Dr. Klingler seine Stiftungsgründung auf den Punkt. Seine „**K.-H. Klingler Stiftung Kinder in Geborgenheit**“ ist damit die erste Stiftung für ein hessisches Albert-Schweitzer-Kinderdorf. Und die Stiftung soll weiter wachsen. So beabsichtigt Karl Heinz Klingler, das Grundver-

mögen der Stiftung in Zukunft aufzustocken. Damit dauerhaft mehr Erträge für den guten Zweck zur Verfügung stehen.

Hilfe in der eigenen Heimat

Mit seiner Stiftung unterstützt der gebürtige Hesse das Kinderdorf Wetzlar, das etwa 60 km von seinem Wohnort entfernt liegt. „Mir ist es wichtig, in meiner Heimat benachteiligte und traumatisierte Kinder zu unterstützen und ihnen ein Gefühl von Geborgenheit zu geben. In ihren Herkunftsfamilien haben sie das oft nie kennen gelernt. Es ist erschütternd, wie viel Kinderelend es auch bei uns gibt“, betont Dr. Klingler.

Das Kinderdorf Wetzlar hat Dr. Karl Heinz Klingler auf Einladung von Rosemarie Steuber und Dr. Wolfram Spannaus selbst besucht. Er erinnert sich gerne an dieses Erlebnis. „Wetzlar ist wunderbar naturnah gelegen. Für die dort betreuten Kinder und Jugendlichen ist es ein Ort zum Wohlfühlen. Am meisten hat mich die Einstellung der Mitarbeiter beeindruckt, die in ihrer Arbeit



aufgehen. Der liebevolle Umgang, die psychologische Betreuung und die Verbindung der Kinder zu ihrer Herkunftsfamilie, wo das möglich ist, sind für mich einzigartig“, fasst der erste hessische Stifter seine Eindrücke zusammen. Dass dieser Besuch in Wetzlar nicht sein letzter war, steht für ihn fest. Im Albert-Schweitzer-Kinderdorf Wetzlar werden junge Menschen jeglichen Alters betreut: wenige Wochen alte Kinder ebenso wie Jugendliche bis zu 18 Jahren.

Neben den bewährten Familiengruppen im stationären Bereich gibt es dort ambulante und teilstationäre Hilfeformen für Kinder und Jugendliche in schwierigen Lebenssituationen sowie deren Familien. „Wir freuen uns, dass wir mit Karl Heinz Klingler und seiner Gemahlin einen engagierten Stifter gewonnen haben und hoffen, dass noch viele Menschen seinem Beispiel folgen werden.“

Dr. Wolfram Spannaus,
Geschäftsführer Kinderdorf Hessen

Die Gründung einer Stiftung

Wenn auch Sie sich für die Gründung einer eigenen Stiftung für benachteiligte Kinder und Familien interessieren, schicken wir Ihnen gerne kostenlos unsere Informationsbroschüre zu. Gerne können Sie sich auch im Internet über unser Stiftungsangebot informieren.

Stiftung Albert Schweitzer Familienwerke und Kinderdörfer

Sollner Straße 43
81479 München

eMail: hof@stiftungszentrum.de
Internet: www.albert-schweitzer.de/stiftung

Telefon: (089) 7 44 20 02 90
Fax: (089) 7 44 20 03 00

Vorsitzender der Stiftung ist Heiner Koch.

30 Jahre im Familienwerk: **Gabi Grupe**

Anstatt einer förmlichen Laudatio ehrte Kinderdorfleiter Harald Kremser seine „erfahrenste Mitarbeiterin“ natürlich mit Präsenten und befragte sie zu ihren Erlebnissen aus dem Kinderdorf:

Was ist Ihnen aus Ihrer Anfangszeit am stärksten in Erinnerung geblieben? Zwei Generationen von Kinderdorffeltern sind aufeinander getroffen. Die ersten Familien waren schon 13 Jahre dabei und planten bereits auszuziehen. Da kamen drei „junge Familien“, die ganz andere Ideen hatten. Die Generationsdialoge gab es schon damals.

Was hat Ihnen am besten gefallen in den ersten Jahren im Kinderdorf? Am schönsten war, in einer Gruppe von Gleichaltrigen zu arbeiten. Der Zusammenhalt zwischen allen Kolleginnen und Kollegen war deutlich größer als heute. Wir waren allerdings auch wesentlich weniger Mitarbeiter.

Was vermissen Sie aus dieser Zeit heute? Die Spontanität. Heute ist alles organisierter. Es wird behördlicherseits zu viel vorge-schrieben. Wir verwalten zu viel und müssen dennoch genauso

professionell sein. Die Folge ist deutlich mehr Schreibtischarbeit. Viel lieber will ich für die Kinder da sein.

Was aus der alten Zeit vermissen Sie überhaupt nicht? Ich hatte sieben Waisenkinder, die keinen familiären Hintergrund haben. Diese unheimliche Nähe ist heute nicht mehr da.

Wie viele Kinder haben bereits in ihrem Haushalt gelebt? Inklusive der aktuellen sind es 20 Kinder.

Woran erinnern sich Kinder aus Ihrer Kinderdorffamilie am liebsten, wenn sie die Zeit in der Kinderdorffamilie zurückblicken? Die gemeinsamen Urlaube und das immens wichtige Weihnachtsfest.

Wie viele Mitarbeiterinnen haben schon mit Ihnen gearbeitet? Seit 20 Jahren arbeite ich mit der selben Erzieherin und nach 17 Jahren ging die Haushaltshilfe in Ruhestand.

Gab es für Sie einen tiefgreifenden Einschnitt? Ein Kind, was mit zwei Jahren zu uns gekommen ist, musste ich mit 16 Jahren in eine Einrichtung für behinderte Menschen geben. Wir mussten erkennen, dass die Kinderdorffamilie nicht der richtige Ort für dieses Kind ist. Ein Verbleib wäre unverantwortlich gewe-



Fröhliche Menschen haben viel Freude bei ihren Aufgaben: Kinderdorfmutter Gabi Grupe und Dorfleiter Harald Kremser

sen. Das hat mich zerwühlt. Ich fühlte, dass ich gescheitert bin.

Wie viele Kinder, meinen Sie, werden Sie noch in Ihre Familie aufnehmen bis zur Rente? Darauf kann man keine Antwort geben. Wir richten uns nach der Politik und der Rentenreform.

Was wünschen Sie sich für diese Zeit? Gesundheit, den innerlichen Frohsinn und die Gewissheit, mit dem gleichen Elan meine Aufgabe als Kinderdorfmutter zu leben.

Was wollen Sie mir als Kinderdorfleiter für die zukünftige Gestaltung des Kinderdorfes mit auf dem Weg geben? Möchte wieder mehr Gemeinsamkeit herstellen. Wir sind auseinander organisiert.

Ein ganz besonderes Geschenk zum 50. Geburtstag erhielten wir von unserem langjährigen Freund und Förderer Kurt Dörnemann, der uns eine nachdenkliche Geschichte aufgeschrieben hat.

Vater und Mutter des Jungen waren Schwarzafrikaner. Beide starben, bevor der Kleine zwei Jahre alt war. Er wuchs auf bei Tante Clementine, einer älteren Witwe ohne eigenen Familienanhang, die auf der gleichen Etage wie die Eltern wohnte. Sie nahm sich des kleinen Afrikaners fürsorglich, liebevoll an.

Aber für die Kinder auf der Straße war dieser ein Fremdling. Sie nannten ihn Negerkalla.

Bis - ja, bis die Sache mit dem Fußball und Herrn Speckmanns Hund geschah.

Nun muss man aber auch erst einmal berichten, dass spielende Kinder Herrn Speckmann, dessen Garten an ihrer Straße lag, schon allerlei Ärger bereitet hatten. Einmal war ihr Fußball in ein frisch gepflanztes, gerade wunderschön aufgeblühtes Rosenbeet geknallt. Ein anderes

Mal traf ein Ballschuss Herrn Speckmanns Katze, die dadurch in den Gartenteich befördert wurde. Ein dritter Ball flog sogar gegen einen kleinen Gartentisch, so dass eine Kanne und eine Tasse in Scherben gingen.

An dem Vormittag nun, von dem ich jetzt erzähle, war der Ball zwei Meter vor dem Kaffeetisch gelandet, an dem Herr Speckmann saß. Bei ihm lag sein Hund, eine große graue Dogge. Und vor Herr und Hund lag jetzt der Ball.



Wie aus Negerkalla ein Karlheinz wurde

»Menschenskind, wie kriegen wir bloß unseren Ball wieder?« - Hans und Emil, Anführer in der Kinderschar, guckten sich an. Keiner traute sich in den Garten, zu Herrn Speckmann und seinem Hund.

Plötzlich ging doch jemand auf die Gartentür zu. »Mann — « mit offenem Mund sahen Hans und Emil, wie der kleine Junge mit dem schwarzen Krauskopf

in den Garten ging. Der Hund stand auf. »Platz!« - sagte Herr Speckmann.

»Kann ich wohl unserem Ball holen?« fragte der Junge. »Wie heißt du?« wollte Herr Speckmann wissen. Verwirrt antwortete der Kleine: »Alle sagen Negerkalla zu mir«. »Wie heißt du denn richtig? Bist ja ein mutiger kleiner Kerl!« »Ich heiße Karlheinz.«

»Dann nimm euren Ball, Karlheinz. Aber passt auf bei Eurem Spiel. Wir haben ja schon genug Ärger miteinander gehabt«,

schmunzelte Herr Speckmann. Der große Hund stand auf, als der Junge bis auf zwei Meter an ihn herantrat, um den Ball aufzuheben.

»Platz!« sagte Herr Speckmann. Der Hund setzte sich.

»Danke«, rief der Junge und marschierte mit dem Ball wieder zurück auf die Straße. »Wer zu dem Karlheinz noch einmal Negerkalla sagt, der kriegt es mit mir zu tun«, sagte Hans. »Mit mir auch«, nickte Emil, »er ist doch einer von uns!«

Herzlichen Dank!

Aus Diez erreichte uns eine weihnachtliche Leckerei, ein Rezept für Schokoladenbrot (wahlweise auch Berliner Brot genannt).

Zutaten für den Teig:

250 g Margarine
6 Eier
250 g Zucker
250 g geriebene Haselnüsse oder Mandeln
250 g geriebene Zartbitterschokolade oder (das ist einfacher und schneller!) Raspelschokolade



Zutaten für den Guss:

200 g Puderzucker
2-3 Esslöffel Kakao (dunkel)
2 Esslöffel Rum
etwas Wasser



Verarbeitung:

Margarine, Eier und Zucker schaumig rühren. Geriebene Nüsse und Schokolade unterrühren. Die Masse auf ein gefettetes Backblech streichen und bei 200 Grad etwa 13-18 Minuten backen (Ober- und Unterhitze). Nach dem Backen sofort auf dem Backblech in Quadrate (etwa 5x5 cm) schneiden. Dann auf dem Blech abkühlen lassen. Die abgekühlten Quadrate noch auf dem Blech mit dem Guss aus Puderzucker, Kakao, Rum und Wasser bestreichen. Wieder abkühlen lassen (am besten 24 Stunden).

Fertig! Probieren Sie es doch mal aus. Fröhliche Weihnachten!

Albert-Schweitzer-Verband der Familienwerke und Kinderdörfer e.V.

Am Festungsgraben 1 • 10117 Berlin • Telefon: (030) 20 64 9117

Albert-Schweitzer-Kinderdorf Hessen e.V.

Kontakt: Rosie Steuber
Geleitstraße 66 • 63456 Hanau
Tel: (061 81) 27 09 19

Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V. in Niedersachsen

Kontakt: Jörg Grabowsky
Jahnstraße 2 • 37170 Uslar
Tel: (055 71) 92 43 27

Albert-Schweitzer-Familienwerk Familienwerk Sachsen-Anhalt e.V.

Kontakt: Sabine Weiß
Ziegelstraße 12-14 • 39261 Zerbst
Tel: (039 23) 740 415

Albert-Schweitzer-Kinderdorf Thüringen e.V.

Kontakt: Michael Lomb
Unter dem Berge 6 • 99097 Erfurt
Tel: (0700) 2255 275 33

Albert-Schweitzer-Familienwerk Rheinland-Pfalz/Saarland e.V.

Kontakt: Gundula Neunkirchen
Schaumburger Straße 38
65582 Diez
Tel: (064 32) 508 573

Albert-Schweitzer-Familienwerk Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Kontakt: Heinz Merkel
Kronwiekstraße 17 • 17438 Wolgast
Tel: (038 36) 20 69 71

Albert-Schweitzer-Familienwerk Bayern e.V.

Kontakt: Heiner Koch
Höfen 9 • 82549 Königsdorf
Tel: (080 46) 18 75 20

Albert-Schweitzer-Familienwerk Brandenburg e.V.

Kontakt: Dr. Holger Wahl
Bergstraße 18 • 03130 Spremberg
Tel: (035 63) 59 41 88

Albert-Schweitzer-Familienwerk Nordrhein-Westfalen e.V.

Poststraße 16 / 18
41334 Nettetal-Kaldenkirchen
Tel: (030) 20 64 9117

Albert-Schweitzer-Familienwerke und Kinderdörfer gibt es auch in Polen, in Russland und auf den Philippinen.

Besuchen Sie unsere neuen Internet-Seiten:

www.albert-schweitzer-verband.de
und **www.kinderdorffreunde.de**

Informationen und Neuigkeiten aus den Kinderdörfern und Familienwerken,
über Albert Schweitzer und den Verband.